

Klaus Novy und Michael Prinz

Illustrierte Geschichte der Gemeinwirtschaft

Wirtschaftliche Selbsthilfe
in der Arbeiterbewegung
von den Anfängen bis 1945

Sachbuch 1985

Mit zahlreichen Bildern
1985 im Dietz-Nf-Verlag

Mehr auf detopia.de [bing Buch](#)



Die Geschichtsschreibung der wirtschaftlichen Selbsthilfeunternehmen der Arbeiterbewegung ist jahrzehntelang vernachlässigt worden. Vorenthaltene Geschichte?

Außer den Unternehmen selbst fühlte sich auch keine Institution für eine regelmäßige Archivierung zuständig. Die Archive der frühen Unternehmen aus der Zeit vor 1933 wurden durch NS-Herrschaft, Krieg und die Teilung Deutschlands zerstört, aufgelöst oder sind kaum zugänglich. Eine Hilfe waren die Archive der Volksfürsorge, des Bundes deutscher Konsumgenossenschaften, der Neuen Heimat sowie die Archive des DGB und der SPD, für die wir an dieser Stelle danken möchten.

Besonderer Dank gilt jedoch der Ausstellungsgruppe Genossenschaften im Wohnbund mit ihrem Archiv für Genossenschaftskultur. Ohne deren Vorarbeit und das Bildmaterial aus privaten Beständen, das durch die "wachsenden Ausstellungen"* dort gewonnen werden konnte, **hätte dieser Band in der reich illustrierten Form nicht entstehen können.** Bei der Illustrierung haben U. Bimberg und A. Mersmann mitgewirkt. #

* Vergleiche beispielsweise das Buch (1985) zur Ausstellung in NRW:

Anders Leben: Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur.

Klaus Novy, Michael Prinz, Vorwort 1985

Index:

1985 by Verlag Dietz Nachfahren, Bonn # ISBN 3-8012-0111-2 # Layout: Hans-Jürgen Serwe, Aachen # Satz: Fotosatz Froitzheim, Bonn # Repro: Keseberg & Liedtke, Köln # Druck: SDV Saarbrücken #

Die Bilder zusammengestellt von Bimberg, Mersmann, Novy, Prinz.

Vorderseite: Abbildung aus dem Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt, ca. 1930

Rückseite: Archiv der sozialen Demokratie, Bonn

[wikipedia Novy](#) 1944-1991

[wikipedia Prinz](#) 1952-2016

kni.de/pages/de/institut/historie.php Kurzbio Novy beim Klaus-Novy-Institut Köln

[dnb Novy](#)

[dnb Buch](#)

[bing novy gemeinwirtschaft](#)

Einleitung

Arbeiterbewegung und Genossenschaftsbewegung

In der Geschichte der Arbeiterbewegung haben Selbsthilfeunternehmen eine große, von Historikern wie Ökonomen bis in die jüngste Zeit fast völlig vernachlässigte Rolle gespielt. Was für die Fachwissenschaft gilt, trifft für eine breitere Öffentlichkeit allemal zu.

Wer, außer wenigen Spezialisten, weiß, daß in der Programmatik der frühen Arbeiterbewegung genossenschaftliche Selbsthilfeunternehmen einen höheren Stellenwert besaßen als etwa die gewerkschaftliche Organisation? Nur wenig bekannter dürfte die Tatsache sein, daß die mit der Arbeiterbewegung eng verbundene konsumgenossenschaftliche Bewegung bereits um die Jahrhundertwende eine Massenorganisation mit mehr als einer Million Mitglieder bildete. Konsumvereine erfaßten in der Weimarer Republik, auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, annähernd vier Millionen Haushalte, während es alle drei großen Gewerkschaftsverbände zusammen gerade auf knapp sechs Millionen Mitglieder brachten.

Die Bandbreite der Selbsthilfeunternehmen in der Arbeiterbewegung war außerordentlich groß. Sie reichte von den Produktivgenossenschaften der 1840er Jahre über die Konsumvereine und Baugenossenschaften der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis hin zu Banken, Versicherungsgesellschaften, Buchverlagen, ja selbst Fahrradfabriken, Reiseunternehmen u.v.a.m. in den zwanziger Jahren.

Die Verengung dieses Spektrums auf verhältnismäßig wenige, zentralisierte Großunternehmen ist eine Entwicklung der Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg — eine Entwicklung, die im übrigen viel mit dem scharfen Einschnitt durch den Nationalsozialismus und den Spätfolgen seiner Gesellschaftspolitik zu tun hat.

Die Geschichte der Selbsthilfeunternehmen der Arbeiterbewegung ist bis zum Ersten Weltkrieg und mit gewissen Einschränkungen auch noch bis zum Ende der Weimarer Republik eine Geschichte der Genossenschaften.

Von allen möglichen Organisationsmustern entsprach die Genossenschaft am ehesten dem Bewußtsein, den Zielsetzungen und auch den Möglichkeiten der [Arbeitnehmerschaft](#) in dieser Zeit. Die Voraussetzungen für wirtschaftliche

Gründungen, über die die Arbeiter verfügten, waren neben einem gemeinsamen materiellen Interesse vor allem ein Gemeinsamkeitsbewußtsein sowie ein gewisses Maß an organisatorischer Disziplin und praktischen Qualifikationen, aber nie, oder zumindest nur sehr selten, größere Kapitalien wie auch spezielle wirtschaftsorganisatorische und juristische Kenntnisse. Die beiden zuletzt genannten Erfordernisse entstanden erst allmählich aus der erfolgreichen wirtschaftlichen Tätigkeit heraus oder aber mußten um den Preis des Autonomieverlustes zunächst von bürgerlichen Gruppen geborgt werden.

Die genossenschaftliche Form wurde den Arbeitern indessen nicht nur durch ihre äußeren Lebensumstände aufgezwungen. In ihr spiegelte sich auch etwas von den Wertvorstellungen und Idealen der **klassenbewußten Arbeiterschaft** wider.

Die Idee der Genossenschaft stand für Gleichberechtigung, Mitsprache und Solidarität und erschien vielen Arbeitern damit als die alternative Wirtschaftsform zur kapitalistisch-hierarchischen Organisation der Produktion schlechthin.

Gleichwohl zeigten sich auch schon in den Jahren **vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges** in einzelnen Bereichen **strukturelle Grenzen** des genossenschaftlichen **Selbsthilfeprinzips**. Vor allem galt dies für solche Branchen, in denen es Arbeitnehmer als mögliche Unternehmensgründer mit einer kapitalkräftigen, großbetrieblichen Konkurrenz zu tun hatten. In solchen Fällen wurde besonders in den Weimarer Jahren die Initiative von "unten" zunehmend durch die Hilfestellung von "oben", sprich: das Eingreifen der gewerkschaftlichen Organisationen und ihrer Leitungen, ergänzt. **Die ersten großen, nichtgenossenschaftlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsunternehmen entstanden in diesen Jahren.**

Was den genossenschaftlichen wie den kapitalgesellschaftlichen Wirtschaftsunternehmen der Arbeiterbewegung bis in die Weimarer Zeit hinein gemeinsam war und was schließlich diese Phase ihrer Entwicklung von der Zeit nach 1945 deutlich abhebt, ist ihre enge Einbindung in die verschiedenen sozialkulturellen Milieus der Arbeiterbewegung. Von dieser Einbindung her wurden Mitgliedschaft, Führungsstil, Selbstdarstellung, Geschäftspolitik und Zielsetzungen entscheidend mitbestimmt.

Der Nationalsozialismus hat diese Bindungen, in denen er Widerlager zu seiner Gleichschaltungspolitik erblickte und denen er nicht zu Unrecht eine große Bedeutung für das Identitätsgefühl und das Selbstbewußtsein der klassenbewußten Arbeiterschaft zuschrieb, planmäßig zerstört. Mit der NS-Herrschaft, ihren direkten wie ihren Spätfolgen, ging eine Epoche in der Geschichte der Selbsthilfeunternehmen zu Ende. #

Wirtschaftliche Selbsthilfe — Genossenschaften — Gemeinwirtschaft

Es heißt immer, Genossenschaften seien Kinder der Not. Die Tatsache, daß der Entstehungszusammenhang von genossenschaftlicher Selbsthilfe jedoch komplizierter ist, [zeigt, daß der verallgemeinernde Satz, jede Not führe zu wirtschaftlicher Selbsthilfe, nicht stimmt.](#)

Der massenhafte Rückgriff auf Formen gemeinschaftlicher Selbstversorgung erfolgt schub- oder wellenartig; und diese Gründungswellen verlaufen keineswegs spiegelbildlich zu den "langen Wellen" von wirtschaftlichem Aufschwung und Niedergang, wie es manche Autoren gerne hätten.

Sicherlich, zum Mittel der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Selbstversorgung wird man nur dann greifen, wenn andere Formen der Reproduktionssicherung ausgefallen, nicht vorhanden oder weniger attraktiv sind; wenn beispielsweise privatwirtschaftliche Marktangebote zu teuer oder schlecht sind, wenn die karitativen oder staatlich-fürsorgerischen Hilfen unter demütigenden Bedingungen gewährt werden oder das Werksangebot (Konsumanstalten, Werkswohnungen, Bierhallen) in den Pflichten zu industrie-feudalistisch ist.

Man wird sich auch nur dann im großen Maßstab auf die unmittelbare wirtschaftliche Selbsthilfe konzentrieren, wenn die Erfolgsaussichten dieser Bewegungsform einigermaßen hoch eingeschätzt werden. Oder umgekehrt: Gründungswellen von Genossenschaften und anderen Formen der Selbsthilfe entstanden meist dann, wenn andere, vertrautere Aktionsformen — wie der politische Kampf um Macht im Staat oder der gewerkschaftliche Zusammenschluß gegen die Übermacht des Privatkapitals — gescheitert oder zumindest auf Probleme gestoßen waren und des Ersatzes oder der

Wirtschaftliche Selbsthilfe ist eine Form gemeinschaftlicher Selbstversorgung, bei der ein Markt von den Beteiligten umgangen oder ausgeschaltet wird. Betroffene schließen sich zusammen — "Kooperation statt Konkurrenz" — und organisieren sich selbst das Angebot, das ihnen versagt oder ausbeuterisch zugemutet wird.

Wie schon Marx und Engels im "Kommunistischen Manifest" herausstellten, beschränkte sich die Ausbeutung nicht auf den Bereich der Produktion: "Ist die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten soweit beendet, daß er seinen Arbeitslohn bar ausgezahlt bekommt, so fallen die anderen Teile der Bourgeoisie über

ihn her, der Hausbesitzer, der Krämer, der Pfandleiher usw."

Und damit sind die Ansatzpunkte der wirtschaftlichen Selbsthilfe der Arbeiter auch schon genannt:

- Wohnungsbaugenossenschaften
- Konsumgenossenschaften
- Spar- und Kreditvereine, Hilfskassen.

13

In allen Fällen übernimmt die Gruppe der Mitglieder und Kunden als Gemeinschaft auch die andere Marktrolle: Vermieter und Mieter, Händler und Kunde, Kreditgeber und Kreditnehmer sind "eins" (Identitätsprinzip). Abgesehen von diesem Identitätsprinzip zeichnet sich die Genossenschaft als Hauptform wirtschaftlicher Selbsthilfe durch ihren Mitgliederbezug aus (Förderprinzip).

Die Genossenschaft dient nicht der Kapitalverwertung, sondern der Mitgliederversorgung. Daher werden die Überschüsse nicht entsprechend dem Kapitaleinsatz verteilt, sondern entsprechend der "Nutzung" als Rückerstattung vergeben. Auch ist das Stimmrecht nicht — wie sonst in der Wirtschaft — nach Kapitalanteilen gewichtet, sondern demokratisch organisiert (Demokratieprinzip).

In der Arbeiterbewegung setzten sich diejenigen Selbsthilfformen durch, die verallgemeinerungsfähig waren, das heißt ihr Wirken nicht strukturell nur auf eine Teilgruppe beschränkten. Letzteres gilt für die Genossenschaften der abstiegsbedrohten Handwerker (Schultze-Delitzsch) und der existenzgefährdeten Kleinbauern (Raiffeisen).

Es gilt aber auch für die Produktivgenossenschaften, die — abgesehen von zahlreichen anderen Problemen — interessenslogisch zur "Schließung" neigen; das heißt, die Ursprungsgenossen, für die die Identität von Arbeitgeber und Arbeitnehmer gilt, stellen im Falle der Ausweitung ihres Unternehmens eher zusätzliche Lohnarbeiter ein, als neue Vollgenossen aufzunehmen.

Die wenigen erfolgreichen Produktivgenossenschaften haben sich demzufolge langfristig in Kapitalunternehmen der Ursprungsgenossen umgewandelt (Gesetz der Transformation).

Anders bei den Konsumgenossenschaften, zu denen auch die Wohnungsbaugenossenschaften zu zählen sind. Genossenschaften der Endverbraucher organisieren das "allgemeinste" Interesse, das Konsumenteninteresse; sie sind somit tendenziell gemeinwirtschaftliche und nicht bloß kollektiv-privatwirtschaftliche Gebilde, wie die Mittelstandsgenossenschaften.

Dieser reformpolitisch wichtige Aspekt der Verallgemeinerungsfähigkeit kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Selbsthilfeunternehmen im Dienste der Endverbraucher auf Öffnung, auf Mitgliederzuwachs, angelegt sind; ja sie ziehen strukturell daraus auch Vorteile, wie die ungeheure Anfangsdynamik der Konsumgenossenschaften eindrucksvoll belegt.

Das historische Verdienst der Gewerkschaften, die Überwindung der Standesorganisationen zugunsten der Vertretung des allgemeinen Arbeitnehmerinteresses nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und Gleichheit, drückt sich auch in dem Bemühen aus, Sonderinteressen im Bereich der wirtschaftlichen Selbsthilfe abzubauen. Daher wurden die meisten Unternehmen, an denen sich die Gewerkschaften unmittelbar beteiligten, beginnend mit der Volksfürsorge, nicht in der Rechtsform der mitgliederbezogenen Genossenschaft gegründet.

Die wirtschaftlichen Selbsthilfeorganisationen, die "positiven Ökonomien", der Arbeiterbewegung unterscheiden sich auch darin von ihren mittelständischen Verwandten, daß sie sich als Teil der umfassenden Emanzipationsbemühungen verstanden haben. Viele verfolgten selber soziale, kulturelle sowie politische Ziele und suchten aktiv die Verbindung zu den anderen Organisationssäulen der Bewegung. #



